

RAG Rhein-Ruhr West

Könzgen als Namenspatron

Gottfried Könzgen, der ehemalige Duisburger KAB-Sekretär, ein Widersacher und Opfer der Nazis, soll Namensgeber eines neuen Archivs zur Geschichte der Duisburger Demokratie werden

Unter Federführung des Vereins „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ ist geplant, ein „Archiv zur Geschichte der Duisburger Demokratie“ aufzubauen. Schwerpunkt des Archivs wird die Dokumentation von Widerstand und Verfolgung von Demokraten von 1933 bis 1945 sein. Details sollen bei einem Seminar im Hochfelder Dietrich-Bonhoeffer-Haus geklärt werden. Fest steht allerdings schon, dass dieses Archiv den Namen Gottfried-Könzgen tragen soll. Wer war dieser Mann, an den eine Schule und eine Straße in der Duisburger Innenstadt erinnern?

Gottfried Könzgen, geboren 1886 in Mönchengladbach und verstorben (oder ermordet) am 15. März 1945 im KZ Mauthausen, war seit 1919 bis zu seiner letzten Verhaftung 1944 Arbeitersekretär der Katholischen Arbeiterbewegung in Duisburg. Sein Lebensmittelpunkt war dabei die Pfarrgemeinde St. Josef im Dellviertel. Dort wohnte er auch mit seiner Familie und war Mitglied des dortigen Arbeitervereins. Charakterstärke zeigte er beispielsweise bei einer Konfrontation mit den Nationalsozialisten im Juli 1935: Während eines Vortrags kam es dort zu einer Schlägerei zwischen HJ-Mitgliedern und den Besuchern bei der KAB St. Josef. Nicht nur



Gottfried Könzgen. Federzeichnung aus einer von Michael Teggers verfassten Broschüre der KAB-Duisburg aus dem Jahr 1987

Steine flogen, auch das Pfarrheim wurde demoliert. Um den damaligen Vorsitzenden, einen Mann mit großer Familie, zu schützen, übernahm Könzgen – selbst Vater zweier Kinder – auch noch dessen Amt, obwohl er kurz zuvor 108 Tage in „Schutzhaft“ verbringen musste. Auch in den Folgejahren blieb er sich treu – und die Gestapo war ständiger ungebeter „Gast“ der Familie Könzgen, wie Sohn Edmund später plastisch schilderte.

So passt es ins Bild, dass Könzgen zwar nicht dem engeren Kreis der Akteure vom 20. Juli 1944 angehörte, aber in Kontakt zu ihnen stand. Dies führte zu seiner letzten Inhaftierung. Männer wie Könzgen stellten eine Brücke dar; eine Brücke zwischen dem Widerstand von Teilen des gehobenen Bürger-

tums wie des Adels einerseits und des Widerstands der anderen Flügel der Arbeiterbewegung andererseits.

Geboren als drittes von sieben Kindern eines Webers lernte er schon früh den Existenzkampf einer Arbeiterfamilie kennen. In der katholischen Arbeiterbewegung fand er eine soziale und geistige Heimat. Könzgen war zielstrebig: Zunächst erlernte er wie sein Vater den Beruf des Webers, holte dann die Mittlere Reife und das Abitur nach. Anschließend war er drei Jahre „Gasthörer“ an der Universität Bonn in den Fächern Jura und Wirtschaftswissenschaften. Mit diesem Bildungsrüstzeug trat er 1919 das Amt des Arbeitersekretärs in Duisburg an. Für die Zentrums-Partei saß er ab 1925 im Provinziallandtag und ab 1929 in der Stadtverordnetenversammlung in Duisburg.

Seine Kraft zog er in allen diesen Jahren aus seinem Glauben. Aus der Haft im August 1944 schrieb er an seinen Sohn Edmund: „Wir wollen betend die Hände erheben und bedenken, dass Leid Anteilnahme am Erlösungswerk Christ ist. (...) Dann werden wir schon klar erkennen, dass gerade in der dunkelsten Nacht des Leidens uns am besten und schönsten die Sonne der göttlichen Liebe bestrahlt.“

Elke Braun